

# Ein Spaziergang über den Otto-Leege-Pfad

**NATUR** Inselreliefs von Schülern aus Wetterau gefertigt – Urlauber probieren Klangschale aus – Großes Interesse an Windharfe

Der Juister Otto-Leege-Pfad ist inzwischen ausgeschildert.

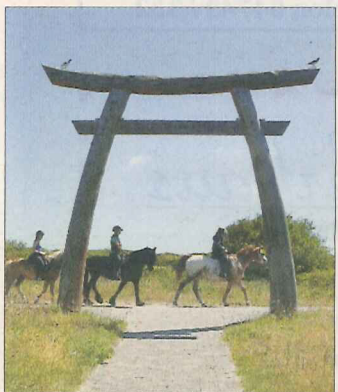
**JUIST** – Nachdem in der letzten Sonnabend-Ausgabe des Ostfriesischen Kuriers die neue Vogelbeobachtungsplattform vorgestellt wurde, soll nun bei einem Spaziergang auf dem inzwischen ausgeschilderten Otto-Leege-Pfad über andere Neuerungen berichtet werden.

Wenn wir von der Plattform den Holzbohlenweg entlang gehen, bemerken wir nach der ersten Biegung große Holzreliefs, die unter der Brüstung des Geländers angebracht sind. Auf sieben Holzplatten sind die Veränderungen von Form und Lage der Barriereinsel Juist durch die Jahrhunderte dargestellt. Auf dunklem Grund ist – aus hellem Eichenholz geschnitzt – die Insel in ihrem jeweiligen Zustand als Relief eingelassen. „Ich bewundere ja die Reliefs, die sind mit soviel Sorgfalt und Liebe geschnitzt“, bemerkte eine Dame. Wenn ihr dann erklärt werden konnte, dass Schülerinnen und Schüler der Freien Waldorfschule Wetterau unter Leitung ihres Werklehrers Klaus Kriening – größtenteils in ihrer Freizeit – diese langwierige Arbeit für den Otto-Leege-Pfad fertiggebracht haben, so ist das Staunen groß.

Um die Reliefs wetterfest zu machen und den Farbunterschied der Hölzer zu erhalten, bekamen sie von Reinhild Bunk eine dreifache Lackierung mit Bootslack. Zwei Feriengäste aus Neuss, das Ehepaar Lansen, fanden großen Gefallen an den Reliefs und wollten am liebsten mithelfen. Die Urlauberin gab schließlich einem der Reliefs den letzten Schliff vor der Lackierung.

Auf einem Messingschild, das am Ende der Reihe in die Brüstung eingelassen ist, steht „Juist 2010“ mit einem Fragezeichen. Es soll den Betrachter anregen, sich selbst ein Bild von der gegenwärtigen Beschaffenheit der Insel zu machen, und so herauszufinden, wo Dünen abgetragen werden oder wo sie wachsen. Wie sich in den Gesprächen zeigte, kommt ein Großteil der Besucher schon seit zehn, 20 oder sogar 30 Jahren nach Juist und kennt Veränderungen der Insel aus eigener Anschauung. Die Neuerungen auf Juist – besonders die Kunstwerke – werden von den Stammgästen sehr begrüßt. Man hängt zwar einerseits am Altbekanntem, freut sich jedoch andererseits über schöne Verbesserungen.

## Tor – Hütte und Steckstühle



Die neue Wegführung durch das Ehrentor.

Verlässt man den Holzbohlenweg und folgt der Beschilderung, so gelangt man zum Ehrentor für Dr. Otto Leege. Sonne und Regen haben es seit seiner Einweihung Pfingsten 2009 farblich seiner natürlichen Umgebung völlig angepasst. Da sich manch einer fragt, wo man so dicke, gleich-

OSTFRIESISCHER KURIER  
SONNABEND, 24. JULI 2010



Reinhild Bunk beim Lackieren der Reliefs; hinter ihr begeisterte Feriengäste aus Neuss, die mithelfen möchten.

FOTOS: BUNK

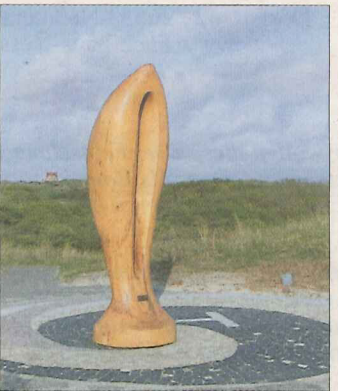
mäßig gebogene Stämme herbekommt, gibt jetzt eine kleine Tafel Auskunft über deren Ursprung und über den Werdegang des Tores.

Am Goldfischteich zieht die baulich sehr gelungene Schutzhütte den Spaziergänger an. Sie enthält die Informationstafeln über Dr. Otto Leege und nun auch eine Ruhebänk. Mit ihrem Grasdach hat sie sich so in das Landschaftsbild eingefügt, als würde sie dort schon immer stehen.

Während des Unwetters in der letzten Woche hatte die Enkelin von Dr. Otto Leege in der Hütte Schutz gesucht. Von den Fotos auf den Informationstafeln angeregt, wanderten ihre Gedanken und Gefühle zu den Großeltern: „Die Leute sagen, Opa sei ein bescheidener Mensch gewesen. Das stimmt schon – aber wenn er das hier sehen könnte, würde er lächeln und sagen: „Sie haben mich doch noch nicht vergessen.““

Die vor der Hütte aufgestellten Steckstühle erfreuen sich bei Jung und Alt großer Beliebtheit. Sie sehen schmal aus, sind jedoch bequem und angenehm für Rücken und Gelenke – jedenfalls für die meisten der Befragten.

Links hinter der Schutzhütte biegt der Weg zunächst in einen von dichten Hecken und Bäumen geschützten Abschnitt ein. Gerade hier zeigt die Natur von Monat zu Monat ein völlig verändertes Bild. Während im Frühjahr die Schlehen- und Weißdornblüte Akzente setzt, sind es Ende Mai und Juni der gelbe Ginster, die weißen Holunderblüten und vor allem die Wildrosen, die mit ihrem zarten Duft die Luft erfüllen. Kartoffelrosen mit kräftig roten, rosa oder weißen Blüten, durchrankt von rosa Hecken-



Die Klangskulptur Windharfe im Zentrum des gepflasterten „Tiefdruckwirbels“.



Schülerinnen und Schüler der Freien Waldorfschule Wetterau (Bad Nauheim) besichtigen ihr Werk vor Ort.

rosen, bestimmen das Bild.

Im Juli tritt das Deutsche Geißblatt – im Volksmund auch „Jelängerjeliener“ genannt – mit seiner exotischen Blütenpracht in den Vordergrund. Im Herbst locken dann die roten Früchte von Weißdorn, Hagebutten, Holunderbeeren und die orangefarbenen Beeren des Sanddorns die Zugvögel an. So hat hier jede Jahreszeit ihre besonderen Reize.

## Auf dem Weg zur Windharfe

Je genauer man schaut, desto mehr entdeckt man im Verlauf des Spazierganges zur Windharfe am Wegesrand. Vergleicht man die Vielzahl verschiedener Pflanzen, die man hier auf einer kleinen Fläche unterscheiden kann, mit der Anzahl der Arten auf einer entsprechenden Rasenfläche im Vorgarten, so begreift man, was mit „Artenvielfalt“ gemeint ist, die es zu schützen und zu erhalten gilt. Führt man sich gar die Vegetationsvielfalt von den Weißdünen bis zu den Salzwiesen vor Augen, so kann man nur staunen, welcher Pflanzenreichtum hier im Töwerland auf engstem Raum und noch dazu auf Sandboden anzutreffen ist. Von Dr. Otto Leege wird berichtet, dass er alle hier vorkommenden Pflanzen, Vögel, Schmetterlinge und Insekten mit Namen kannte.

Nun taucht auch schon auf einer Dünenkuppe die Klangskulptur „Windharfe“ auf. Viele

Gäste werden von der Form so angesprochen, dass sie sie betasten und von der künstlerischen Aussage begeistert sind. Eine ältere Dame mit ihrer Tochter schwärmt: „Ich liebe ja diese Windharfe, so was Schönes! Ich nehme sie in den Arm, streichle sie und lege das Ohr daran, oder ich zupfe mal ein bisschen an den Saiten. Woraus ist sie denn gemacht? Wer hat nur solche Ideen? Da werden Sie noch viel Lob ernten.“

Nun kann man ihr erklären, dass eine Windharfe, einst Aeolsharfe – nach dem Windgott Aeolos genannt – uraltes Kulturgut der Menschheit ist; sie wird schon im Alten Testament erwähnt. Allerdings war sie lange Zeit vergessen und kam bei uns im Barock und in der Romantik wieder in Mode. Sie wurde an geheimnisvollen Orten in Parks oder Burgruinen versteckt aufgehängt, wo sie dann je nach Laune des Windes unvermittelt und überraschend ertönte.

Früher war sie meist kastenförmig gebaut, manchmal auch dreikantig und an allen drei Seiten mit Saiten gespannt, damit der Wind nicht nur aus einer Richtung wehen musste, um sie zum Klingeln zu bringen.

Auf Juist handelt es sich um etwas Neues, um die Weiterentwicklung der Windharfe zu einer Klangskulptur, die freistehend und durch einen leicht

drehbaren Sockel dem Wind erlaubt, sie aus allen Richtungen zu bespielen. Auch dem Hörer bietet sie so die Möglichkeit, an der Gestaltung des Klanges mitzuwirken. Man wird an dem lauter und leiser werdenden Ton gewahr, dass der Wind sozusagen „atmet“ und seine Intensität ständig verändert.

Der Entwurf für die Klangskulptur stammt von dem Bildhauer Bernd F. K. Bunk, doch die Form aus einem riesigen Eichenstamm herauszuholen, gelang dem Kettensägenkünstler Peter Neubert, und dass sie sich so schön anfühlt und klingt, verdankt sie der Windharfenbauerin Jutta Kelm. Um



Die Wasserklangschale wird unter großer Anteilnahme von Urlaubern ausprobiert.

den Klang noch wärmer und voller werden zu lassen, wurde in den letzten Tagen das ursprünglich aus Aluminiumblech gefertigte „Klangschild“ hinter den Saiten durch eine Kupferplatte ersetzt.

Sitzt man lauschend auf einem der Steckstühle, wird man auf die gelungene Kunstpflasterung – um die Windharfe herum – aufmerksam. Sie stellt einen Tiefdruckwirbel dar, von dem die Winde ausgehen. Nun schweift der Blick hinauf zu den Wolken. Auch sie sind in ihrer vielgestaltigen Veränderlichkeit ein „Spielball des Windes“.

## Wasserklangschale

Folgt man dem Otto Leege-Pfad weiter durch die abwechslungsreiche, ursprüngliche Dünenlandschaft bis zur Kreuzung Strandaufgang / Inselhospiz, steht mitten auf dem Weg ein weiteres „Highlight“, die Wasserklangschale. Auf einen schön geformten Eichensockel (Entwurf und Ausführung Bunk/Brüning) wurde eine im Glockengussverfahren hergestellte Schale mit zwei glänzenden Griffen montiert. Die Schale wurde mit Wasser gefüllt. Sie darf beim Reiben nicht hin und hergerissen werden, da sie auf elastischem, dämmendem Material aufliegt, das für das freie Schwingen der Schale notwendig ist. Eine provisorische Hinweistafel gibt Auskunft und Anleitung für die Handhabung.

Beim Aufstellen versammelte sich schnell eine Gruppe Schaulustiger, die sich gern als „Testpersonen“ zur Verfügung stellten. Es zeigte sich, dass die Möglichkeit zu einer aktiven Beteiligung von den Besuchern des Pfades begeistert angenommen wird. Nach Anweisung wurden die – möglichst fettfreien – Handflächen mit Wasser befeuchtet und dann mit etwas Druck langsam über die blanken Griffe geführt. Dadurch wird die Bronzeschale in leichte Schwingungen versetzt.

Nach einigem Üben – bei manchen auf Anhieb – gelang es den „Testpersonen“, die Schale zum Tönen zu bringen und die Schwingungen auf das Wasser zu übertragen. Es entstanden interessante und vielfältige Wellenmuster. Bei anhaltendem rhythmischem Reiben verstärken sich die Wellenbilder und es kommt am Schalenrand durch die erzeugte Energie zum Sprudeln des Wassers. Kleine Wasserperlen springen bis zu 25 Zentimeter in die Höhe. Ein von allen Zuschauern bestauntes Phänomen!

Hier ist im Kleinen zu beobachten, wie sich beim Wasser Wirkungen zeigen können, die durch andersartige, entfernte Ursachen hervorgerufen werden. Das Wasser selbst wird ja nur mittelbar über die Griffe beeinflusst und zeigt dennoch eine so starke Reaktion.